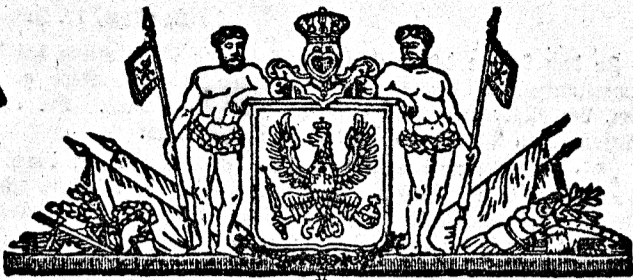


# Wossische



# Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredaktion: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Eiban, Berlin, Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11850 Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin Postcheckkonto Berlin 666

## Entente-Konferenz in Paris.

### Lord Curzon bei Briand.

Der englische Außenminister Lord Curzon ist heute überraschend in Paris eingetroffen, um mit Briand zu beraten. Der offizielle Bericht besagt, daß es sich dabei um die Orientfragen handele, die in der Tat zu einer Entscheidung drängen. Die Regierung in Angora ist zu einem Machtfaktor geworden, mit dem auch England zu rechnen gezwungen ist. Die französischen und italienischen Beziehungen zu Mustafa Kemal haben sich verhältnismäßig freundlich gestaltet, während in England bisher eine scharf ablehnende Haltung verfolgt wurde. Es ist deshalb durchaus glaubwürdig, daß der Besuch des englischen Außenministers in erster Linie der Kleinasienfrage gilt, zumal sie in engem Zusammenhang mit einem der wichtigsten Beratungsgegenstände der großbritannischen Reichskonferenz steht, der der Sorge um das asiatische Herrschaftsgebiet gilt. Den Verhandlungen soll auch der italienische Botschafter in Paris beiwohnen. Die französischen Blätter betonen aber mehr oder weniger stark, daß auch die oberschlesische Frage eine bedeutende Rolle bei den Besprechungen spielen wird. Die bisherigen Erfahrungen, die Deutschland mit Entente-Besprechungen gemacht hat, bei denen sein Schicksal in die Wagtschale weltpolitischer Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten gemorfen wurde, waren bis jetzt immer höchst unerfreulicher Art. Die deutschen Interessen dienten als Handelsobjekt. England bestritt die Kosten für einen Vergleich zu seinen Gunsten aus der deutschen Haut. Die oberschlesische Frage ist kein Ding an sich, sondern in der Kette der Weltkriegen, die in enger Verbindung untereinander stehen, nur ein einzelnes Glied. Eine befriedigende Lösung kann nur im Rahmen einer die europäischen Gesamtinteressen betonenden Politik erreicht werden.

In London, 17. Juni.

Während die Konferenz des Obersten Rates als vorläufig aufgeschoben betrachtet werden muß, wird heute bzw. morgen eine andere wichtige Konferenz zwischen England und Frankreich in Paris stattfinden. Lord Curzon hat sich nach Paris begeben, um mit Briand über die Probleme des nahen Ostens zu konferieren. Auch Italien wird auf der Konferenz vertreten sein.

Paris, 17. Juni.

Die amtliche Meldung über die englisch-französische Konferenz in Paris lautet: Lord Curzon ist in Paris angekommen, wo er mit Briand beraten wird. Der italienische Botschafter, Graf Bonin Bongare, soll aufgefordert werden, an diesen Besprechungen teilzunehmen, die die den Orient betreffenden Fragen zum Gegenstand haben werden. Banfillert, der Kabinettsdirektor des britischen Ministers, war zu diesem Zwecke bereits vorher eingetroffen, um mit der hiesigen Regierung Fühlung zu nehmen.

Die hiesige Presse betont, daß der Besuch Lord Curzons plötzlich beschlossen worden ist. Sie ist offenbar nur teilweise unterrichtet über das, was vorgehen soll. So erklärt es sich, daß widersprechende Meinungen über den Charakter der Konferenz geäußert werden. Ziemlich ist die Benützung über den Besuch Curzons allgemein, da er als ein Anzeichen dafür betrachtet wird, daß England sich mit Frankreich verständigen will, unbeschadet der engen Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten.

Besonders eingehend äußert sich Philippe Millet im „Petit Parisien“. Er spricht von der Beunruhigung, die die Lage in Kleinasien dem englischen Kabinett einflößt und deutet an, daß man in London eine Annäherung zwischen Paris und Angora zu hintertreiben wünsche. Er versichert, daß weder Italien noch Frankreich daran dächten, eine Politik in Kleinasien zu verfolgen, die England Unannehmlichkeiten bereite. Die Ankunft Curzons beweise, welchen Wert man auf die französische Mitarbeit im Orient lege. Curzon sei niemals ein blinder Anhänger einer Politik gewesen, die Griechenland in Kleinasien eine Aufgabe stelle, die zu seinen Kräften in keinem Verhältnis stehe. Millet beruft sich auf Philippe Berthelot, der Griechenland schon 1919 den Bericht auf Smyrna empfohlen habe, und kommt dann auf Ober-Schlesien zu sprechen. England scheine in dieser Frage nicht mehr so unnachgiebig zu sein. Dadurch werde eine Verständigung auf der Grundlage, wie sie Graf Sforza angeregt habe, nähergerückt, wonach Polen den größeren Teil des Industriegebietes erhalten solle. Eine englisch-französische Einigung in dieser Frage würde gemeinsame Beschlüsse der Alliierten möglich machen.

Der „Matin“ behauptet, an erster Stelle bei der Besprechung stehe das deutsche Problem: die Frage der Reparation und die „Verteilung“ von Schlesien.

Pertinax im nationalistischen „Echo de Paris“ verjagt sich nicht die Bemerkung, die englische Regierung daran zu erinnern, daß der Besuch ihres Außenministers die Wiederaufnahme der französisch-englischen Unterhaltungen bedeute, nachdem diese durch

die „verhängnisvolle“ Rede Lloyd Georges am 13. Mai unterbrochen gewesen seien. Die Ankunft Curzons sei das Anzeichen für eine bevorstehende Einberufung des Obersten Rates. Pertinax denunziert die Wiesbadener Reise Loucheurs, die hoffentlich Lloyd George aufgeklärt habe. Denn die Politik, die Lloyd George am 13. Mai eingeschlagen habe, könne von französischer Seite nur dann befolgt werden, wenn man zu der Politik von Cail্লাug zurückkehre.

Die Rolle, die in diesen Meldungen dem Vorschlag des Grafen Sforza zugewiesen wird, muß vom deutschen Standpunkt mit größter Vorsicht bewertet werden. Dieser angebliche Vermittlungsvorschlag ist in so viel Lesarten verbreitet, daß sichere Schlüsse überhaupt nicht möglich sind. Mit der „Formel“ des Grafen Sforza können die ausschweifendsten polnischen Ansprüche ebenso erfüllt werden, wie eine verhältnismäßig objektive Lösung. Beachtenswert erscheint die Andeutung des „Temps“, der die Befürchtungen, daß das oberschlesische Industriegebiet in polnischer Hand dem vollständigen Ruin entgegengehe, dadurch zu entkräften sucht, daß er für den polnisch werdenden Teil eine internationale Kontrolle für lange Zeit, wie sie von Belgien vorgeschlagen sei, empfiehlt. Diese interalliierte Kontrolle würde die Schwierigkeiten keineswegs vermindern, sondern eine neue internationale Reibungsfläche schaffen. Dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch ist in Pariser Meldungen nachgesagt worden, er habe in London die polnischen Ansprüche verfochten. In diesem Zusammenhang sei eine Prager Meldung wiedergegeben, deren Quelle allerdings nicht der Regierung nahesteht.

### Die Aufhebung der Sanktionen.

Drahtmeldungen.

Paris, 17. Juni.

„Petit Parisien“ schreibt über die Frage der Aufhebung der gegen Deutschland getroffenen Zwangsmaßnahmen: Es sei vielleicht gut zu warten, ehe man dem neuen Reichskanzler diese Befriedigung bereite. Wenn die Entwaffnung des oberschlesischen Volkes und die Lösung der oberschlesischen Angelegenheit vollendete Tatsache seien, dann könne man ehedem Sanktionen nicht mehr aufrechterhalten. Das sei eine Frage der Loyalität und des politischen Interesses. Die Linksparteien, die augenblicklich in Deutschland am Ruder seien, hätten es nötig, daß sie in ihrer Politik der Mäßigung und des Entgegenkommens gegen Frankreich unterstützt würden.

Prag, 16. Juni.

Die „Morodni Listi“ melden aus Brüssel: Hier und in London sind Gerüchte im Umlauf, daß der Vertrag über Ober-Schlesien in den Hauptzügen bereits fertiggestellt ist. Deutschland soll demzufolge alle wichtigen Grubenzentren Ober-Schlesiens erhalten, während Polen durch günstige Regelungen auf anderem Gebiet entschädigt werde. Außerdem soll Polen ein bestimmter Prozentsatz von Rohmaterialien und Fertigfabrikaten aus Ober-Schlesien garantiert werden.

### Das Vorrücken der Engländer.

Die interalliierten Truppen haben seit gestern mehrere Detachements in den Kreisen Kosel, Ratibor, Groß-Strehlitz, Rosenberz und Lublin befestigt; dabei sind u. a. die Städte Larnowiz und Gutentaa von den Insurgenten befreit worden. Trotz dieses Vorrückens, an dem hauptsächlich englische Truppen beteiligt waren, ist die Sorge der oberschlesischen Bevölkerung noch nicht gemindert. Zu einer optimistischen Auffassung der gegenwärtigen Situation liegt um so weniger Veranlassung vor, als sich im Rücken der interalliierten Divisionen immer noch Insurgenten befinden, deren Bänden sich auflösen, um bei der nächsten Gelegenheit um so schneller wieder „zur Stelle“ zu sein.

Die Meldungen über einen Umschlag des Korfanty-Unternehmens in einen bolschewistischen Aufbruch werden durch Flüchtlinge bestätigt.

Die Interpellation über Ober-Schlesien wird im Reichstag nicht am Sonnabend, sondern erst am Montag beantwortet werden.

### Die Beschlagnahme der Flugzeuge.

Der gestern gemeldete Beschluß der Botschafterkonferenz über die Beschlagnahme deutscher Flugzeuge wird nunmehr von amtlicher deutscher Stelle bestätigt. Eine entsprechende Note der Konferenz ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

## Das zerrissene China.

Von

Professor Dr. Waldeemar Dehke.

Professor Dehke, der vor einiger Zeit als Ordinarius für deutsche Literatur an die Universität Peking berufen wurde, schildert in diesem Aufsatz die Wirkung der innerpolitischen Wirren Chinas auf das geistige und wirtschaftliche Leben der Republik.

Peking, 20. April 1921.

Seit dem 14. März hat die Universität ihre Pforten geschlossen. Professorenstreik, Studentenstreik, Schulstreik! Heute darf ich über diese und andere von mir früher nur angedeuteten Schwierigkeiten Näheres sagen. Es ist ein Gewitter, das letzten Endes die innerpolitische Luft reinigt.

Nach dem Tode des ersten Präsidenten Yuan-shi-kai im Jahre 1916 wurde die politische Lage der jungen Republik immer schwieriger. Die wirkliche Macht liegt in den Händen der Militärgouverneure der einzelnen Provinzen. Die Provinzialtruppen folgen ihrem Führer, der die Kosten aus den Provinzialkassen bestreitet. Auch das Parlament kann noch nicht eine eigentliche Vertretung des Volkes darstellen, da die große Menge noch zu ungebildet ist, um etwas von politischen Unterschieden oder Weltanschauungen zu begreifen: sie wählt den Namen, für den sie am Wahltage bezahlt wird, nicht aus Charakterlosigkeit, sondern aus Unwissenheit. Unter solchen Umständen kann sich eine starke Zentralgewalt nur schwer und nur ganz allmählich durchsetzen. Nach dem Sturz der Ngan-Fu-Partei im vorigen Jahre wurde der Reichstag aufgelöst, ein neuer wird seit Januar gewählt.

Die diesjährige Amtsperiode des jetzigen Präsidenten Sü-fai-tschang, eines früheren Lehrers des letzten Kaisers, läuft jetzt ab. Alles das hat ungünstig auf die politischen Verhältnisse des letzten Jahres gewirkt. Die bevorstehende Wahl eines neuen Präsidenten bringt viel Unruhe und veranlaßt die Militärgouverneure, alle Kräfte für sich zu sammeln. Die Provinz Kuang-tung, die jetzt einen eigenen Präsidenten für sich wählen will, fiel von Peking ab. Die Provinzen Hu-nan, Jün-nan und Szichuan sind Peking nicht gerade feindlich gesinnt und scheinen sich ihm jetzt auch anschließen zu wollen, haben sich aber bisher doch für sich gehalten und sind neutral geblieben.

Dazu kommen nun äußere Erschütterungen. Im Dezember 1920 fiel Urga, die Hauptstadt der Mongolei, in die Hände der aufrührerischen Mongolen, die eine selbständige Monarchie mit ihrem Ho-fu an der Spitze begründen, wie es scheint, auch Kalgan und Peking haben wollen und die von den russischen Reaktionären, der von den Bolschewisten vertriebenen Semnow-Partei, unterstützt werden — von maßgebenden Hintermännern hier zu schweigen! Die Wiedereroberung Urgas ist mit Nachdruck von hier aus eingeleitet. Tagelang aber war doch das Papiergeld im Wert gefallen.

Die Regierung, die bisher bestanden hat, war nicht einheitlich und schon deshalb ohne entscheidende Macht. Es fehlte ihr vor allem an Geld, obwohl das Heer bereits auf 1 1/2 Millionen Mann (von vier Millionen) herabgedrückt ist. Die Einnahmen sind nicht zentralisiert. Nicht der Finanzminister, sondern der Verkehrsminister ist hier die umworbene Finanzgewalt. Die Lage wurde so schlimm, daß türkische Zehner eintraten. Die Regierung mußte ihren Beamten und Lehrern monatelang das Gehalt schuldig bleiben, um nur die Truppen bezahlen und sich behaupten zu können.

Das ging, solange es ging. Dann begann der Streik. Unter den Lehrern einmal schon 1920. Jetzt aber hat sich die gesamte Unterrichtswelt zusammengeschlossen, um diesen unwürdigen Zuständen für immer ein Ende zu machen und einen Unterrichtsfonds zu bilden, wie er beispielsweise privatim an der Universität Amoy (13 Mill. Dollar) vorhanden ist. Die Hankau-Universität konnte durch die Seesollämter bisher ihrer Eröffnung näher geführt werden, die Mittel zu ihrer Gründung waren nun einmal bewilligt und festgelegt. Im übrigen aber ist ihr Schicksal mit dem der hiesigen Universität eng verknüpft.

Als der Streik in der Universität ausbrach und die Studenten auf die Seite der Lehrer traten, fielen auch die deutschen Klassen auseinander. Aber die neugebildeten Kommissionen standen und traten zusammen. Das Prinzip persönlicher Verantwortlichkeit feierte einen schönen Sieg dank dem gesunden Sinn und der Arbeitsfreude meiner jungen chinesischen Akademiker. Natürlich raffte ich zusammen, was aus meiner, der obersten Abteilung und den drei vorbereitenden, jetzt verödeten und führerlosen Klassen zu retten war und verlegte den Unterricht in mein Haus, privatim, nicht offiziell: wir behandeln ja auch andere Dinge, unterbrechen also den vorgeschriebenen Lehrgang. Aber es war sehr notwendig: mehrere Studenten, die schon einen anderen Beruf ergreifen, bzw. ein anderes Studienfach wählen wollten, wurden zurückgerissen, andere wieder wurden so neu der deutschen Philologie zugeführt, andere von der Abreise zurückgehalten: sie packten die Koffer wieder aus.

Die gemeinsame Not hat uns besser zusammengeschlossen, als die schönsten Studien es vermocht hätten. Der stellver-